

7.5 Drehscheibe als dynamisches Modell der Resonanzaffinen Musikvermittlung

Da die Resonanzaffine Musikvermittlung als *Assemblage* ein dynamisches Beziehungsgefüge aufweist, erfolgt deren Darstellung in einem dynamischen Modell, das vielfältige Bezüge und Verflechtungen der einzelnen Aspekte erlaubt. Die vier Bereiche des abstrakten Modells (vgl. Abb. 7) sind beweglich und werden als vier Schichten auf einer Drehscheibe (vgl. Abb. 8) übereinandergelegt⁷. Mit einer solchen Visualisierung können die einzelnen Aspekte in unterschiedliche Konstellationen gebracht werden und laden zum Imaginieren (oder Analysieren) von resonanzaffinen Konzertsituationen ein. Als Ergänzung werden zu den einzelnen Aspekten auf der Resonanzscheibe Leitfragen⁸ formuliert, die dazu anregen, Konzertsituationen möglichst resonanzaffin zu konzipieren. Die Nutzer*innen sind jedoch auch dazu eingeladen, eigene Fragen zu formulieren.

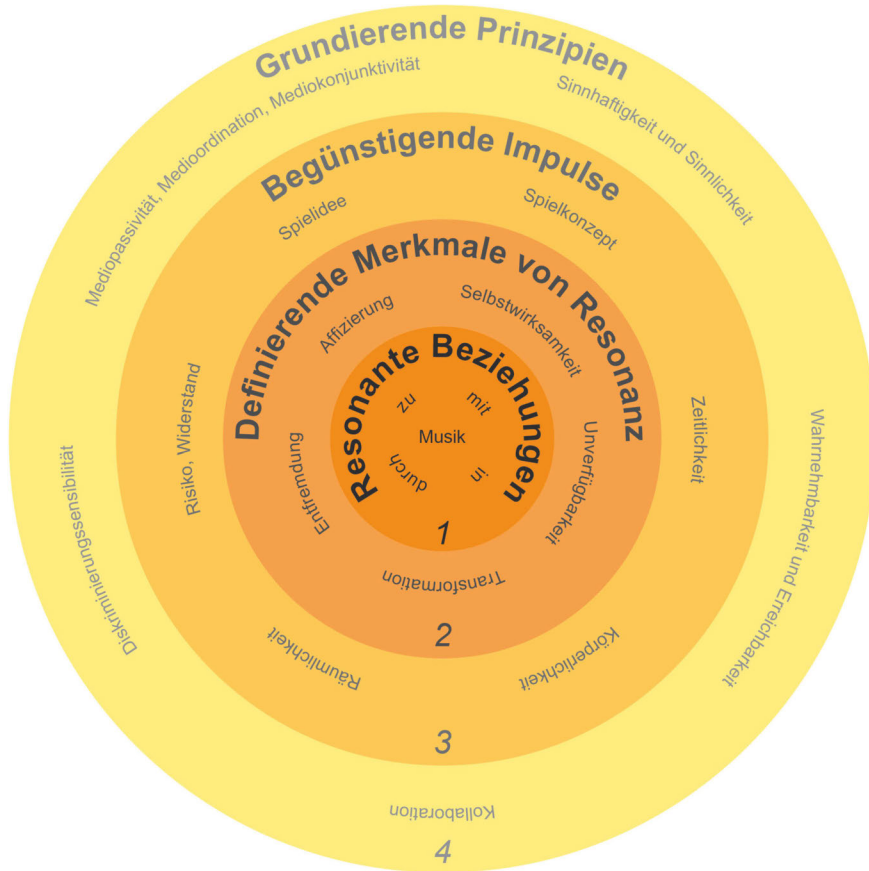
Lediglich die Aspekte der definierenden Merkmale von Resonanz müssen alle vorhanden sein, um resonante Musikbeziehungen zu ermöglichen. Allerdings können diese Aspekte nur bedingt gestaltet oder beeinflusst werden: Eine Affizierung und Selbstwirksamkeit können allenfalls begünstigt werden; für eine Unverfügbarkeit kann nur eine Offenheit entwickelt, für eine mögliche Entfremdung lediglich eine Sensibilität geschärft und eine Transformation als ergebnisoffene Anverwandlung nur zugelassen werden. Man kann also versuchen, resonante Musikbeziehungen zu begünstigen, sie sind aber vor allem auf ein *Geschehenlassen* angewiesen. Die begünstigenden Impulse und grundierenden Prinzipien müssen, ja können nicht alle berücksichtigt werden. Sie verweisen lediglich auf die Vielheit der *Assemblage*. In der Anwendung der Drehscheibe wird klar, dass es eine Vielzahl von möglichen Vorgehensweisen gibt und eine Resonanzaffine Musikvermittlung einer *künstlerischen Beziehungsarbeit mit Musik, zu Musik, in Musik und durch Musik* entspricht. Das abstrakte Modell der Resonanzaffinen Musikvermittlung (Abb. 7) sowie die Drehscheibe (Abb. 8) sind für alle Generationen konzipiert und orientieren sich nicht an bestimmten Zielgruppen. Allfällige Spezifika bezüglich Alter und Barrierefreiheit werden in den grundierenden Prinzipien Wahrnehmbarkeit, Erreichbarkeit und Diskriminierungssensibilität berücksichtigt.

Die vier Scheiben konkretisieren die unterschiedlichen Bereiche von Resonanzbeziehungen. Die (von innen gezählte) erste Scheibe erwähnt die vier resonanten Beziehungsformen, die zweite Scheibe umfasst die Resonanz definierenden Merkmale, die dritte Scheibe verfeinert mit Impulsen eine dramaturgische Konzeption und vorhandene Spielidee und die vierte Scheibe legt mit grundierenden Prinzipien eine Basis für die Resonanzaffine Musikvermittlung. In Ergänzung zur folgenden Darlegung der Resonanzscheibe sei auf die Leitfragen im Anhang verwiesen. Die Fragen sind als Vorschläge zu verstehen und laden dazu ein, weitere eigene, treffendere Fragen zu formulieren und diskutieren.

7 Eine Vorlage zum Ausdrucken der Drehscheibe steht auf der Website des Verlags als Download zur Verfügung, vgl. QR-Code im Anhang.

8 Die Leitfragen sind als Liste im Anhang aufgeführt.

Abbildung 8: Drehscheibe als dynamisches Modell der Resonanzaffinen Musikvermittlung



(eigene Darstellung)

7.5.1 Dimensionen resonanter Musikbeziehungen

Die erste Scheibe beinhaltet die vier Dimensionen von resonanten Musikbeziehungen, nämlich eine *Beziehung zu Musik*, *mit Musik*, *in Musik* und *durch Musik*. In allen Beziehungsdimensionen fungiert die Musik selbst als Co-Akteurin. Die einzelnen Dimensionen können in unterschiedlicher Ausprägung auftreten und zeigen sich nicht in isolierter Weise, sondern meistens als Kombination von mehreren Beziehungsformen. Die Aufgliederung in vier verschiedene Beziehungsdimensionen ist heuristisch notwendig und dient einer theoretischen Fundierung. In allen vier Musikbeziehungen ereignet sich ein *Musicking* in vielfältigen Facetten, wobei einzelne Praktiken nicht auf eindeutige Weise einer bestimmten Beziehungsdimension zugeordnet werden können.

Die *resonante Beziehung zu Musik* ist eine intensive Auseinandersetzung mit Musik und ihrer Machart in allen Facetten, sei dies z.B. in der Beschäftigung mit einem Rhythmus, einem Klang, einer Struktur, einer Bewegung, einem Instrument, der Stimme, einem

(Noten-)Text, einer Idee, ihrer Geschichte, ihrem Kontext oder weiteren musikalischen und musikbezogenen Phänomenen.

Die *resonante Beziehung mit Musik* entspricht einer sozialen Interaktion mit Musik, allerdings ohne kompetitiven Charakter. Die Affizierung, Selbstwirksamkeit und Transformation werden in *resonanten Beziehungen mit Musik* als besondere Form von Zugewandtheit und Stärkung der Gemeinschaft wahrgenommen.

Die *resonante Beziehung in Musik* beschreibt eine bedeutsame existenzielle Verbundenheit mit Musik. Dabei wird Musik als starke, transzendente Kraft erlebt, in der sich Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit vereinen.

Die *resonante Selbstbeziehung durch Musik* ist eine musikalische Antwortbeziehung mit der eigenen Körperlichkeit und Psyche. Sie zielt nicht auf eine Selbstoptimierung, sondern beinhaltet eine kritische Selbstreflektion, eröffnet aber auch neue, visionäre Perspektiven.

7.5.2 Definierende Merkmale von Resonanz

Die zweite Scheibe umfasst die definierenden Merkmale von Resonanz, nämlich die Affizierung, Selbstwirksamkeit, Unverfügbarkeit, eine *mögliche* Entfremdung sowie eine Transformation. *Damit man von Resonanz, respektive von resonanten Beziehungen sprechen kann, müssen alle diese Merkmale vorhanden sein.*

Mit einer *Affizierung* ist ein inneres Berührt- und Bewegtwerden gemeint. Dies entspricht nicht einem Gefallen, sondern einem existenziellen Gemeint- und Angesprochensein. Eine Affizierung ist daher kein Gefühl, sondern ein Beziehungsmodus, der oftmals mit einem Staunen oder Erschrecken beginnt. Im Gegensatz zu einer Rührung ist die Affizierung nicht auf sich selbst fokussiert, sondern steht in einem wechselseitiges Antwortgeschehen mit einer Selbstwirksamkeit und führt zu einer Transformation. Die Affizierung initiiert eine Resonanseresonanz, die sich als lebendige, vibrierende Verbindung zeigt und intrinsisch bedeutsam ist.

Die *Selbstwirksamkeit* steht in einer Wechselbeziehung mit der Affizierung. Selbstwirksamkeit bedeutet, ein Gegenüber erreichen und berühren zu können, ohne darüber zu verfügen. Jemanden oder etwas zu bewegen kann sowohl innerlich (in Gedanken) als auch äußerlich (physisch) geschehen. Selbstwirksamkeit im Sinne der Resonanztheorie meint kein autonomes Agieren und Kreieren, sondern geschieht als mediopassiver, ergebnisoffener Vorgang des Co-Agierens und Co-Kreierens.

Aufgrund ihrer *Unverfügbarkeit* ist Resonanz ergebnisoffen und weder planbar, vorhersehbar, kontrollierbar noch steigerungsfähig. Eine vollständige Unverfügbarkeit würde Resonanz allerdings verunmöglichen. Resonanz ist auf eine Wahrnehmbarkeit und Erreichbarkeit angewiesen, weshalb von einer Halbverfügbarkeit gesprochen wird. Ein

vollständiges Kontrollieren und Nutzen von Musik- und (Welt-)Beziehungen schließt Resonanz jedoch aus.

Eine *mögliche Entfremdung* ist eine Grundgegebenheit der Weltbeziehung und konstituierender Teil von Resonanzbeziehungen, denn »Resonanz meint die Begegnung mit einem anderen als Anderem, nicht die Verschmelzung zu einer Einheit.« (Rosa 2016, S. 743) Resonanz, so Rosa, ist ein »*primäres* Weltverhältnis, während Entfremdung sich zwar notwendig, aber immer erst prozessual als Sozialisationseffekt und Kulturwirkung einstellt.« (Rosa 2016, S. 624, H.i.O.) Genauso wenig wie Resonanz mit Konsonanz zu tun hat, darf die Entfremdung mit einer Dissonanz verwechselt werden. Resonanz liegt vielmehr zwischen einer Konsonanz und Dissonanz und entspricht daher einem Responseverhältnis, nicht jedoch einer Synchronisierung. Eine *mögliche* Entfremdung ist für Resonanzbeziehungen entscheidend, da sie als alternative Beziehungsform die Gefahr einer Instrumentalisierung oder Manipulation bannt. In der Entfremdung sagt einem die Welt nichts, sie wirkt gleichgültig (indifferent) oder gar feindlich (repulsiv). Eine weitere Form der Entfremdung ist die Echobeziehung, die selbstbezüglich keine anderen Stimmen miteinbezieht. Auf andere Stimmen jedoch ist Resonanz für eine Transformation angewiesen.

Die *Transformation* ist eine wechselseitige Anverwandlung. Sie geht aus einem Antwortgeschehen hervor und verändert die Beteiligten und ihre Wechselbeziehung, wobei eine intensive Lebendigkeit erlebt wird. Im Gegensatz zur Aneignung ist die Anverwandlung oder Transformation ein wechselseitiger Prozess, der ergebnisoffen verläuft. Erfolgt die Transformation unmittelbar und radikal, handelt es sich also um ein starkes (Schlüssel-)Erlebnis, das Erwartungen, Präferenzen und Werte schlagartig und (manchmal auch) nachhaltig verändert, so wird dies als Resonanz erster Ordnung bezeichnet. Eine Resonanz zweiter Ordnung hingegen vertieft und erweitert bereits bestehende Resonanzbeziehungen, was bisweilen mit dem Praktizieren von persönlich bedeutsamen Ritualen oder Routinen verbunden ist.

7.5.3 Begünstigende Impulse für die Resonanzaffine Musikvermittlung

Auf der dritten Scheibe sind begünstigende Impulse für eine Resonanzaffine Musikvermittlung aufgeführt. Es sind dies dramaturgische Aspekte, die es bei der Gestaltung von Musikvermittlungsszenarien zu bedenken gilt. Dazu gehören eine Spielidee, ein Spielkonzept, Zeitlichkeit, Körperlichkeit, Räumlichkeit (und deren Materialität und Lautlichkeit) sowie ein gewisses Risiko und ein Widerstand.

Mit der *Spielidee* ist ein Thema, eine bestimmte Musik(-auswahl) oder eine künstlerische Idee gemeint, die beim Konzipieren eines Resonanzaffinen Musikvermittlungsvorhabens als Ausgangs- und Referenzpunkt fungieren. Die dazugehörigen Leitfragen im Anhang beabsichtigen nicht, Spielideen zu erzeugen, sondern eine vorhandene Spielidee auf deren Resonanzaffinität hin zu befragen und weiterzuentwickeln. Eine Spielidee braucht eine künstlerische Intention und Dringlichkeit, die auch in Bezug zu gesellschaftlichen Fragen steht. Die Spielidee ist einerseits sehr klar, weist andererseits aber

eine Offenheit und Flexibilität für die Durchführung und Ausgestaltung auf. Zur Spielidee gehören auch Ideen, wie ein Publikum empfangen und wie eine offene, inspirierende Atmosphäre geschaffen werden kann. Schließlich geht die Spielidee auch auf das Musikverständnis und damit verbundene musikalische Gestaltungsmöglichkeiten ein, die im Sinne der *Radical Performance* (Leech-Wilkinson 2020) sehr weit gehen können.

Ein resonanzaffines *Spielkonzept* basiert auf einem Co-Agieren und auf einer Resonanzresonanz. Es fördert mediopassive sowie mediokonjunktive Beziehungsformen, die von den vorhandenen Möglichkeiten ausgehen, also ressourcenorientiert angelegt sind und Aktivität und Passivität, Verbindlichkeit und Freiheit vereinen. Oft spielt das Konzept mit einem Ähnlich- oder Verschiedenmachen, einer Kontextualisierung, ästhetischen Transformationen, Fragestellungen oder besonderen Herausforderungen. Das Spielkonzept will überraschen und medioordinative Begegnungsmöglichkeiten für mediopassive Aktionen mit einer mediokonjunktiven Beteiligung schaffen. Je nach Spielkonzept formieren sich andere Interaktions- und Partizipationsformen. Grundsätzlich arbeitet ein resonanzaffines Spielkonzept mit dem künstlerischen Mittel der Reduktion, um kreative Spielräume für ein reales oder imaginierendes Involvierendes zu erleichtern und Performativität zu begünstigen. Das Spielkonzept beachtet die vier unterschiedlichen Dimensionen von resonanten Musikbeziehungen und versucht sie vielfältig und situationsgerecht einzusetzen.

Beim Spielkonzept geht es aber auch um Vereinbarungen, die das Vorgehen und konkrete Praktiken mitbestimmen, etwa ob das Konzert innerhalb einer bestimmten Reihe, in einem bestimmten Format (z.B. traditionell, moderiert, szenisch, partizipativ, installativ), für eine Tournee, mit oder ohne Dirigent*in, mit oder ohne Noten und in einer bestimmten Besetzung gespielt wird. Es sind zudem auch Leitlinien, Grundsätze und strukturelle sowie institutionelle Voraussetzungen gemeint, die das Vorgehen bestimmen, wie beispielsweise das vorhandene Budget, die Anzahl und Dauer von Proben sowie Organisations- und Kommunikationsformen. Schließlich umfasst das Spielkonzept auch Vereinbarungen für Abläufe während der Konzertsituation, also wie z.B. der Einfluss des Publikums, der musikalisch-künstlerische Verlauf, mögliche Partizipationsformen oder die Applausordnung geregelt sind.

Impulse zur *Zeitlichkeit* gestalten den Zeitfluss (*Chronos*) von Musikvermittlungsvorhaben. Dies betrifft Hinführungen, Anfangssituationen, Übergänge, Pausen sowie verschiedene Formen des Abschlüssens und Verabschiedens. Die Zeitlichkeit bestimmt den Rhythmus und die Dichte einer Konzertsituation und versucht, Zeit-Inseln zu schaffen, in denen Zeit vergessen geht und sich eine intensive Zeitlosigkeit, eine gefühlte Ewigkeit (*Aion*) einstellt. Impulse für Zeitlichkeit sind sich bewusst, dass es hierfür eines günstigen Zeitpunkts (*Kairos*) bedarf, weshalb die Zeit medioordinativ geplant wird, also mit einem klaren und doch flexiblen Rahmen. Da Musik eine Zeitkunst ist, kann die Zeitlichkeit auch mit musikalischen Mitteln gestaltet werden, indem mit Bezügen, verschiedenen Tempi, Wiederholungen und Zufall gespielt wird.

Impulse, die die *Körperlichkeit* betreffen, gehen bewusst mit körperlich-leiblichen Praktiken und deren Wirkungen um. Sie wissen um die Zusammenhänge zwischen

dem Selbst-Körper-Welt-Verhältnis, die Resonanzbeziehungen zugrunde liegen, und kreieren daher Situationen, in denen die Menschen sich wohlfühlen, gestaltend partizipieren und sich inspirieren lassen können. Resonanz wird verstärkt, wenn die Musiker*innen eine starke Präsenz zeigen und sich gleichzeitig für andere Beteiligte und das Publikum interessieren, woraus sich in einer Wechselwirkung eine Co-Präsenz in Form einer *Feedback-Schleife* bildet. Was zwar nicht geplant, aber zugelassen werden kann, ist ein Widerfahrnis als starkes leiblich-ästhetisches Ereignis. Musiker*innen, die über ein Charisma verfügen und ihre Begeisterung zeigen, wirken ansteckend; gleichzeitig braucht es eine Sensibilität für das Geschehen, um manipulative Situationen zu verhindern. Impulse zur Körperlichkeit und Leiblichkeit sprechen die Sinne und die Sinnlichkeit an und regen zu einem inneren und äußeren Bewegtsein an. Dies kann durch bestimmte Aufstellungen und Atmosphären im Raum begünstigt werden und mit verschiedenen Formen und Haltungen beim Sitzen, Stehen, Gehen, Bewegen, Liegen, Tanzen oder mit nonverbaler Kommunikation intensiviert werden. Körperlichkeit schafft Nähe und (Blick-)Kontakt, Partizipation und Co-Kreation. Resonanzaffine Musikvermittelnde wahren jedoch eine notwendige persönliche Distanz und schützen die körperlich-psychische Unversehrtheit der Beteiligten.

Körperlichkeit und Leiblichkeit betreffen auch den Habitus von Musiker*innen und Publikum, also deren Haltung, Verhalten, Vorlieben, Gewohnheiten und Kleidung. Die Resonanzaffine Musikvermittlung reflektiert den jeweiligen Habitus und setzt gegebenenfalls Impulse, die den Habitus hinterfragen oder durchbrechen.

Impulse für die *Räumlichkeit* unterstützen deren hohes Affizierungspotenzial. Der Raum wird in seiner Räumlichkeit als Akteur wahrgenommen, wozu auch Materialität, Ausstattung und Atmosphären sowie Lautlichkeit gehören. Die Räumlichkeit lenkt die Wahrnehmung und Verhaltensweisen, schafft Nähe oder Distanz. Medioordinative Räume sind wandlungsfähige Räume, die bestimmte Vorgaben setzen und gleichzeitig offen sind für andere Nutzungen. Reduktion stärkt die Räumlichkeit und Performativität. Leere Räume zeigen sich in ihrer Materialität und Lautlichkeit und bieten sich damit als Spielraum an. Ein wichtiger Aspekt für die Räumlichkeit ist das Licht, mit dem nicht nur besondere Atmosphären und Räume geschaffen werden können, sondern das auch mit einer Lichtregie Verwandlungen von Räumen bewirkt sowie Übergänge und Abläufe steuern kann. So wandelbar die Räumlichkeit ist, so einflussreich ist sie auf das Geschehen. Räumlichkeit steht nicht nur in einer akustischen Beziehung zur Musik, sondern geht auch eine atmosphärische, inhaltliche und gestaltende Verbindung mit ihr ein. Räumlichkeiten sind mit Aussagen verbunden und stellen (soziale) Ordnungen auf, weshalb die Resonanzaffine Musikvermittlung (diskriminierungs-)sensibel mit Räumlichkeiten umgeht.

Impulse in Form eines *Risikos* oder *Widerstands* bewirken eine Dynamik. Sie bringen Ordnungen durcheinander und fordern die Beteiligten heraus. Solche Impulse treten manchmal als Überraschung auf oder aber als ungünstige Bedingungen, was beispielsweise den Raum, die Ressourcen, das Material oder die Zeit betrifft. Es gibt aber auch Konzertsituationen, in denen Risiken und Widerstände eingeplant werden, beispielsweise wenn ein Spielkonzept verlangt, dass der Zufall über das Geschehen

(mit-)bestimmt. Widerstände können sich aber auch in der Musik ereignen, verfügt sie doch über einen Eigensinn: in (fast) jedem Konzert ereignen sich unerwartete Situationen. Ob die Musiker*innen und Musikvermittler*innen dies zulassen, auf Risiko spielen und alle Beteiligten ihre Komfortzone verlassen, hat aber auch mit inneren Einstellungen zu tun. Grundsätzlich beinhalten ein Risiko und Widerstand ein Nicht-Verstehen, aber auch einen ästhetischen Überschuss, weshalb Irritationen gleichzeitig erschrecken und entzücken können.

7.5.4 Grundierende Prinzipien der Resonanzaffinen Musikvermittlung

Die vierte Scheibe verweist auf Prinzipien, die alle anderen Aspekte auf den ersten drei Scheiben prägen. Es handelt sich also um wesentliche Bedingungen, die das Vorgehen der Resonanzaffinen Musikvermittlung durchdringen. Als grundierende Prinzipien sind auf der Resonanzscheibe die Mixturen von Mediopassivität, Medioordination und Mediokonjunktivität sowie von Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit aufgeführt, weiters eine Wahrnehmbar- und Erreichbarkeit als sogenannte Halbverfügbarkeit, das Prinzip der Kollaboration⁹ sowie eine Sensibilität für Diskriminierungen und Ausschlüsse.

Die ersten drei Mixturen betreffen die *Mediopassivität*, *Medioordination* und *Mediokonjunktivität*. Die *Mediopassivität* meint ein gleichzeitiges Hören und Antworten, eine simultane passive und aktive Beteiligung. Die *Medioordination* gibt einen klaren Rahmen vor, der gleichzeitig flexibel ist und viel Spiel-, Gestaltungs- und Deutungsraum lässt. Medioordinative Situationen sind ergebnisoffen und gehen auf Unvorhersehbares ein. Sie sind in ihrer Mischung zwischen starrer und lockerer Ordnung keineswegs beliebig, denn sie weisen in ihrer Offenheit eine Entschlossenheit und Klarheit auf. In der *Mediokonjunktivität* mischen sich eine starke Verbundenheit mit einer losen Verbindung. In mediokonjunktiven Situationen finden sich Verbindlichkeit und Freiheit, individuelles Engagement und Verantwortungsbereitschaft, einzelne Interessen und ein Gemeinwohl.

In den drei Mixturen entwickelt sich eine Dynamik, ein Spiel im Dazwischen, ein Ausprobieren von verschiedenen Möglichkeiten, Rollen und Perspektiven und ein Changieren zwischen verschiedenen Positionen. Mediopassivität, Medioordination und Mediokonjunktivität sind genuin musikalische Mixturen; jedes Musizieren erhält seine Lebendigkeit von diesen drei Mischverhältnissen. Die Beschaffenheit der drei Mixturen kreiert einen *Safe Space*, der gleichzeitig einen *Liminal Space* eröffnet.

Eine weitere Mixtur umfasst eine gleichzeitige *Sinnhaftigkeit* und *Sinnlichkeit*. Diese beiden Begriffe stehen für die von Hartmut Rosa herausgearbeiteten starken und schwachen Wertungen. Die Sinnhaftigkeit (respektive die starken Wertungen) stehen für ethi-

9 Im Wissen, dass Kollaboration im Deutschen ein belasteter Begriff ist, wird er dennoch im Sinne der folgenden Begriffsklärung verwendet. Während bei einer Kooperation jede Person in ihrem Bereich parallel mit anderen Personen in einer Arbeitsteilung tätig ist und in wechselseitiger Unterstützung die eigenen Ziele erreicht, ohne sich und die Arbeitsweise zu verändern, ist die Kollaboration von Anfang an ein gemeinsamer dynamischer und offener Prozess, in dem ein gemeinsames Ziel ausgehandelt wird und bisherige Arbeitsweisen und Rollen sich fluide verhalten und verändern.

sche und moralische Überzeugungen und verorten Haltungen und Handlungen auf einer Bewertungslandkarte. Die Sinnlichkeit (beziehungsweise die schwachen Wertungen) erfassen dagegen die Lust und Wünsche auf einer Begehrenslandkarte. Resonanzbeziehungen sind von einer Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit durchwoben. Die Vorgehensweisen der Resonanzaffinen Musikvermittlung sind gleichzeitig sinnhaft und sinnlich. Eine Unterscheidung zwischen sogenannter Ernster Musik und Unterhaltungsmusik ist für die Resonanzaffine Musikvermittlung obsolet. Die Hybridität von Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit löst eine Trennung von Bildung und Unterhaltung, aber auch von pädagogischem und künstlerischem Zugang auf. Innerhalb des *Musicking* entfaltet sich in den entstehenden Beziehungen und Bedeutungen eine gleichzeitige Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit.

Mit dem Prinzip der *Wahrnehmbarkeit* und *Erreichbarkeit* ist eine Halbverfügbarkeit gemeint. Die Resonanzaffine Musikvermittlung ist nicht gänzlich unverfügbar, sondern ist wahrnehmbar und erreichbar, d.h. sie ist den Sinnen zugänglich und schafft ein Bewusstsein für sich selbst, und sie ist auch im praktischen Sinn zugänglich, indem sie durchgeführt und erlebbar wird. Hierzu braucht es einen Aufwand und eine Sensibilität dafür, inwiefern eine Erreichbarkeit gegeben ist. Es müssen also Ressourcen für die Resonanzaffine Musikvermittlung eingesetzt werden und allfällige Barrieren erkannt und möglichst beseitigt werden. Eine gute Wahrnehmbar- und Erreichbarkeit der Resonanzaffinen Musikvermittlung macht sie sichtbar und zugänglich, entspricht jedoch keiner Marketingstrategie. Denn die Resonanzaffine Musikvermittlung ist eine Einladung zu unterschiedlichsten Musikbeziehungen, nicht aber ein Nutzbarmachen von Musik für die Vergrößerung der eigenen Reichweite, die Verstärkung der eigenen Macht oder gar ein Steuern und Kontrollieren des Musikwesens.

Das Wahrnehmbar- und Erreichbarmachen betrifft im Kontext von Konzertsituationen auch das Schaffen einer »readiness to receive« (Brown et al. 2011, S. 7), also einer Offenheit, Neugier und grundsätzlichen Aufnahmebereitschaft. Um diese offene Erwartungshaltung zu fördern, ist es wiederum hilfreich, die Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit des Vorhabens zu stärken und über die Beziehungshaftigkeit des *Musicking* eine Nähe zu schaffen.

Auch das Prinzip der *Kollaboration*¹⁰ bewirkt eine Nähe, eine Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit. Kollaborationen im Sinne der Resonanzaffinen Musikvermittlung sind ergebnisoffene Wechselbeziehungen und zeigen sich nicht nur in äußerlich wahrnehmbaren kollaborativen Arbeitsweisen, sondern auch in einem grundsätzlichen Co-Agieren und Co-Kreieren, wie dies beim *Musicking* und in resonanten Beziehungen aufkonstituierende Weise der Fall ist. Die Resonanzaffine Musikvermittlung arbeitet gerne in genre-, disziplinen-, institutions- und generationenübergreifenden Kollaborationen ergebnisoffen an einem gemeinsamen Vorhaben. Daraus ergeben sich ästhetische Dialoge und Wechselwirkungen. In der Zusammenarbeit mit Menschen aus ähnlichen oder ganz anderen Handlungsfeldern entstehen in bisweilen herausfordernden Prozessen neue Ideen,

10 Zur Begriffsklärung von Kollaboration vgl. die vorige Fußnote.

sei dies beispielsweise mit Musiker*innen aus anderen Genres, Künstler*innen, Architekt*innen, Philosoph*innen, Mathematiker*innen, Historiker*innen oder Umweltwissenschaftler*innen. Die Zusammenarbeit kann aber auch mit Nachbar*innen oder »Experten des Alltags« (Dreyse und Malzacher 2007) erfolgen. Durch die Kollaboration erhält das gemeinsame Vorhaben eine *Re-Levanz*, es wird wieder hochgehoben und erzeugt für die Beteiligten eine situative Bedeutsamkeit.

Das Prinzip der *Diskriminierungssensibilität* emergiert in der vorliegenden Arbeit an vielen Stellen, da Entfremdung eine Grundgegebenheit von Weltbeziehungen darstellt und Resonanz sich nur vor dem Hintergrund einer möglichen Entfremdung zeigt. In jeder Beziehung, die gestiftet wird, finden auch Ausgrenzungen und Ausschlüsse statt, weshalb mit der Resonanzaffinen Musikvermittlung auch ethische Fragen verbunden sind. Mit ihrer Diskriminierungssensibilität setzt sich die Resonanzaffine Musikvermittlung selbstkritisch mit Formen der Ungleichbehandlung, Unterdrückung und Benachteiligung von Menschen auseinander und hinterfragt eigene Privilegien und Formen des *Otherings*. Die Resonanzaffine Musikvermittlung anerkennt eine Vielfalt verschiedener Resonanzsphären, in denen (eine bestimmte Form von) Musik eine wichtige Rolle spielen kann – oder auch nicht. Die Halbverfügbarkeit, wonach sich die Resonanzaffine Musikvermittlung ausrichtet, verhindert Vereinnahmungen und Ausnutzungen und fordert einen ressourcenschonenden Umgang mit Menschen und der Umwelt.

7.6 Praxis der Resonanzaffinen Musikvermittlung in Konzertsituationen

Nachdem anhand der Resonanzscheibe die Forschungsfrage beantwortet wurde, werden die einzelnen Aspekte nun in zwei unterschiedlichen Konzertsituationen beschrieben und konkretisiert. In diesem Kapitel wird die Drehscheibe als Analysetool von Konzertsituationen verwendet. Damit soll weder der Eindruck erweckt werden, dass die beschriebenen Konzertsituationen als resonant gelten, noch soll die Meinung aufkommen, gelingende Musikbeziehungen würden durch eine Kumulation von möglichst vielen begünstigenden Faktoren unterstützt. Resonanzbeziehungen ereignen sich bisweilen gerade in Konzertsituationen, die ungünstig erscheinen, etwa wenn jemand einspringen muss oder die Noten in einem Open-Air-Konzert davonfliegen. Resonanz, so kann nur wiederholt werden, unterliegt einer Unverfügbarkeit und ist grundlegend auf eine Afizierung angewiesen, weshalb es sich um eine nicht planbare, situative und subjektive Beziehungsqualität handelt. Die Auswahl der Beispiele beabsichtigt, die Resonanz begünstigenden Aspekte in zwei unterschiedlichen Konzertsituationen skizzenhaft zu konkretisieren, wobei nicht systematisch alle Aspekte abgearbeitet werden. Die jeweiligen Aspekte können sich selbstverständlich auch ganz anders manifestieren. Die folgenden Beispiele erheben in keinsten Weise einen Anspruch auf Resonanz und dienen auch nicht als Vorlage für ein Resonanzreplikat – dies würde der Resonanzaffinen Musikvermittlung fundamental widersprechen. Vielmehr möchten die Beispiele aufzeigen, wie ein Konzertgeschehen mit der Drehscheibe beschrieben und reflektiert werden kann. Eine fundierte Analyse zu jedem Aspekt kann allerdings nicht erfolgen, dies würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.